

## Wandtexte

### Kunst des 14. bis 19. Jahrhunderts

#### Malerei auf Stoff – eine Seltenheit im 16. Jahrhundert (Raum 1)

Was heute selbstverständlich erscheint – das Malen auf Leinwand – ist zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Seltenheit. Bisher konnte nicht eindeutig geklärt werden, warum manche Werke dieser Zeit nicht auf den sonst üblichen Holztafeln entstehen. Es gibt aber plausible Vermutungen: Auf Leinwand gemalte Werke, wie die in diesem Raum, waren leichter und beweglicher. Bei den Orgelflügeln von Hans Holbein d. J. ein wesentlicher Gesichtspunkt: Sie wurden in elf Metern Höhe direkt an der Orgel im Basler Münster angebracht, wo sie als Schutz, etwa vor Vögeln oder Fledermäusen, dienten. Bei der Nutzung der Orgel wurden sie dann geöffnet und somit oft bewegt.

Eine weitere These ist, dass Malerei auf Stoff kostbare Tapisserien imitieren sollte. Werke des Berner Malers Niklaus Manuel, die Szenen aus der klassischen Antike darstellen, legen dies nahe. Sie sind in der sogenannten Tüchlein-Technik gefertigt, also mit Wasserfarben auf ungrundierter, äusserst feiner Leinwand ausgeführt. Die Bevölkerung Berns kannte wertvolle Tapisserien als Kriegsbeute, die 1476 aus den Burgunderkriegen zurückgebracht wurden.

#### Das Phänomen Konrad Witz (Raum 2)

Konrad Witz ist vermutlich kurz nach 1400 im süddeutschen Rottweil geboren. Er wurde in einer Zeit ausgebildet, in der die Internationale Gotik, auch «Weicher Stil» genannt, die europäische Kunst dominiert. Sanft fließende Formen und grazile Figuren sind dafür charakteristisch.

Witz löst sich von den Konventionen dieses Stils. Er gibt seinen Figuren Volumen, so dass sie wuchtig, fast skulptural erscheinen. Ihre Gewänder werfen schwere und eckig brechende Falten. Der materiellen Welt verleiht er eine schier greifbare Qualität: Metall glänzt, Samt lädt zur Berührung ein und Räume wirken glaubhaft. Lichteffekte wie Schatten und Spiegelungen werden zu wesentlichen Gestaltungsmitteln seiner Kompositionen.

Diese Neuerungen zeichnen die gerade aufkommende altniederländische Malerei aus. Daher muss Witz Werke seiner Zeitgenossen in Gent und Brügge gesehen haben, bevor er sich um 1435 in Basel niederlässt und diese Innovationen mitbringt. Mit den Tafeln

des Heilsspiegelaltars besitzt das Kunstmuseum Basel die grösste Sammlung an Werken dieses wichtigen Erneuerers der altdeutschen Kunst.

### **Hans Holbein der Jüngere in Basel (Raum 5)**

Zusammen mit seinem älteren Bruder Ambrosius zieht Hans Holbein d. J. 1515 nach Basel. Dort arbeiten sie im Atelier des Malers Hans Herbst und werden bald in die Basler Handwerkszunft Zum Himmel aufgenommen. Diese Schritte markieren den Beginn einer erfolgreichen Karriere.

Holbein d. J. arbeitet für bedeutende Auftraggeber und bewegt sich in den humanistischen Kreisen um Erasmus von Rotterdam. Das Besondere an seiner Kunst besteht unter anderem in der detailgenauen Wiedergabe der Wirklichkeit. In seinen Porträts wird dabei seine aussergewöhnliche Fähigkeit zur Charakterisierung von Menschen erkennbar. Hier trifft sich seine Kunst mit den Werten des Humanismus, der verstärkt den Menschen in seiner irdischen Existenz und als Individuum in den Blick nimmt. Auch das schonungslose Bild *Der Tote Christus im Grab* spiegelt dies eindrucksvoll wider. Mit seinem grossen Talent wird Holbein später auch am englischen Königshof reüssieren.

### **Die Zeichnungen von Hans Holbein dem Jüngeren (Raum 7)**

Hans Holbein d. J. schuf neben Gemälden auch ein bemerkenswertes Œuvre an Zeichnungen. Diese waren oft nicht als eigenständige Kunstwerke gedacht, sondern dienten zur Vorbereitung anderer Werke oder einfach zu Studienzwecken. Häufig arbeitete Holbein mit Feder und Pinsel. Damit gestaltete er sehr effektiv Licht- und Schattenzonen, sodass Figuren und Architektur eine überzeugende räumliche Wirkung entfalten. Für die gezeichneten Porträts verwendete er farbige Kreiden. Diese Bildnisse beeindruckten durch ihre Lebendigkeit: Auch hunderte Jahre später meint man noch, einen unmittelbaren Eindruck der dargestellten Person zu bekommen.

### **Kunstboom im 17. Jahrhundert (Raum 12)**

Nirgends in Europa werden im 17. Jahrhundert mehr Bilder gemalt als in den Niederlanden. Diese immense Kunstproduktion basiert primär auf dem Aufstieg der noch jungen Republik zu einer See- und Handelsmacht, begünstigt durch den europäischen Kolonialismus. Im sogenannten Goldenen Zeitalter profitieren Unternehmerfamilien von der Ausbeutung der besetzten Gebiete. Sie erlangen gesellschaftlichen Status, dem sie durch den Besitz von Kunst Ausdruck verleihen.

Der grossen Nachfrage begegnen Künstlerinnen und Künstler auch mit Spezialisierung. Dabei konzentrieren sie sich auf einzelne Gattungen. Porträt, Landschaft und Stilleben genossen im 17. Jahrhundert an den Kunstakademien nur geringes Ansehen, da sie als blosser Abbildungen der sichtbaren Welt gelten. Bei den Käufern sind sie dennoch sehr

beliebt. Die Historienmalerei, die Fakt und Fiktion in komplexen Erzählungen miteinander verknüpft, schätzt man hingegen als Ausdruck höchster Kreativität. Den einzelnen Gattungen ist hier im Folgenden je ein Raum gewidmet.

### **Kunst mit Mission (Raum 21)**

Die Basler Künstlerin Emilie Linder verschrieb sich den hohen Zielen der Nazarener – einer Gruppe von Kunstschaaffenden, die sie in München und Rom kennengelernt hatte, und die zu Beginn des 19. Jahrhunderts Spiritualität und moralische Autorität mit ihren Werken wieder stärken wollten. Dem freizügigen Rokoko und dem kühlen Klassizismus setzten sie daher christlich-religiöse Themen und schlichte, harmonische Formen entgegen.

Zu Linders Lebzeiten verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen für Künstlerinnen. Da ihre männlichen Kollegen sie zunehmend als Konkurrenz wahrnahmen, wurde Frauen nach und nach der Zugang zu Akademien, Ausstellungen und Vereinigungen verwehrt. Konzentriert auf die Gestaltung religiöser Sujets und zudem finanziell abgesichert, war Linder von dieser Entwicklung jedoch weniger betroffen. Sie baute ausserdem eine beachtliche Sammlung auf, zu der auch Werke altdeutscher Kunst aus dem Besitz ihres Grossvaters Johann Konrad Dienast gehörten, und vermachte sie ab 1841 ihrer Heimatstadt Basel in mehreren Schenkungen.

### **Ein «Hausheiliger» des Kunstmuseums (Raum 22)**

Der Schweizer Maler Arnold Böcklin und seine Familie durchlebten Zeiten finanzieller Not, Hunger und Krankheiten wie Typhus und Cholera; acht seiner vierzehn Kinder verstarben früh. Jedoch erlangte Böcklin späten Ruhm: Seine geheimnis- und stimmungsvollen Gemälde, darunter die *Toteninsel*, trafen Ende des 19. Jahrhunderts den Nerv der Zeit. In seinem letzten Selbstporträt – einer Auftragsarbeit für die Kunstsammlung seiner Heimatstadt Basel – zeigt sich der Maler selbstbewusst auf dem Höhepunkt seines Erfolgs. Das Kunstmuseum Basel beherbergt heute die wichtigste Sammlung seiner Werke.

Die Meinungen der Zeitgenoss:innen waren gespalten: War Böcklin ein Reaktionär oder im Gegenteil ein Pionier? Zeugte seine Vorliebe für die klassische Sagenwelt von nationalistischer Gesinnung oder von einem Interesse an überzeitlichen Themen? Dass er gängige Schönheitsideale und Körperbilder, wie sie an den Kunstakademien gelehrt wurden, bewusst ignorierte und unbeirrt seiner Fantasie folgte, wirkte damals «absonderlich» – aus heutiger Sicht erscheint sein Schaffen seiner Zeit voraus.

### **Sinnbilder und grosse Gefühle (Raum 24)**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts strebten viele Künstlerinnen und Künstler danach, starke Bilder für grundlegende menschliche Erfahrungen zu finden. Solche dem Symbolismus zugerechneten Werke können stilistisch sehr unterschiedlich sein. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie tiefere Bedeutungen nahelegen und daher mehr zeigen, als unmittelbar zu sehen ist. Eine Landschaft oder Figuren können so zu Metaphern für Gefühlswelten oder universelle Ideen werden.

Giovanni Segantini etwa zeigt eine Bäuerin und Kühe an einer Tränke im kargen Hochgebirge. Der Durst und das Wasser als Element des Lebens verbinden hier Mensch und Tier. Bei Ferdinand Hodler steht eine einsame, zusammengesunkene Gestalt für das Gefühl der Enttäuschung, und Arnold Böcklin wählt das Bild einer Treppe, um das Auf und Ab des Lebenswegs von der Geburt bis zum Tod vor Augen zu führen.

### **Reisen, und die Welt im Wandel sehen (Raum 25)**

Frank Buchser gilt als einer der stilistisch vielseitigsten Schweizer Künstler seiner Generation. Je nachdem, wo er arbeitete und was er malte, veränderten sich auch seine Werke. Nach seiner Ausbildung in Frankreich und Italien bereiste er Spanien, Marokko und Nordamerika. In seinen frühen Werken mit mythologischen und allegorischen Themen wie Der an einen Felsen geschmiedete Prometheus und Askese und Lebenslust folgte er akademischen Konventionen.

Die Eindrücke von seinen Reisen beeinflussten seine Kunst jedoch zusehends. Während eines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten von 1866 bis 1871 begegnete Buchser einer Nation, die mit den Nachwirkungen des Bürgerkriegs rang. Er porträtierte amerikanische Präsidenten und Bürgerrechtler, aber auch den Südstaaten-General Robert E. Lee, der für die Aufrechterhaltung der Sklaverei kämpfte, sowie Schwarze Soldaten und Zivilisten, deren Leben wiederum vom unvollendeten Kampf um Gleichberechtigung zeugt. Seine Gemälde, wie Die Rückkehr des Freiwilligen, dokumentieren die Widersprüche und Spaltungen eines Landes am Scheideweg. Heute bietet Buchsers Werk die Möglichkeit, über die prägenden Kräfte des 19. Jahrhunderts nachzudenken – und darüber, wie Kunst die Entwicklungslinien von Nationalismus, Rassismus und Erinnerung widerspiegeln und mitbestimmen kann.

### **Künstlerfreunde (Raum 28)**

1861 begegneten sich der 30-jährige Camille Pissarro und der 21-jährige Paul Cezanne in Paris. Beide erkannten schnell, dass sie viel gemeinsam hatten: Sie wollten von ihrer Kunst leben, aber die vorherrschende akademische Malerei und ihre grossen Historiengemälde hinter sich lassen. Sie arbeiteten, wie viele impressionistische Künstlerinnen und Künstler, Seite an Seite unter freiem Himmel, um Landschaftseindrücke auf der Leinwand einzufangen.

Pissarro interessierte sich in seinen Bildern zeit seines Lebens für die hart arbeitende Landbevölkerung. Cezanne, für den Landschaftsdarstellungen ebenfalls ein wichtiger Teil seines Schaffens waren, entwickelte daraus allmählich eine neue, zukunftsweisende Vorstellung von Malerei. Über das Visuelle hinaus wollte er auch die Empfindungen vermitteln, die ein Motiv auslöste. Sein Farbauftrag in kleinen Flecken sollte die Elemente eines Gemäldes – fließende Wahrnehmung und feste Struktur, Gesehenes und Gefühltes – zu einem einheitlichen Ganzen verweben.

### **An der Schwelle zur Moderne (Raum 31)**

Ferdinand Hodler zählt zu den berühmtesten Schweizer Künstlern. Um seinen Darstellungen von Natur, Menschen und Gefühlsregungen symbolische Bedeutung und Allgemeingültigkeit zu verleihen, reduzierte er seine Motive auf das Wesentliche und arbeitete an Linienverläufen bis ins kleinste Detail. Ob Bergsilhouetten oder Körperumrisse, wie etwa die der Figur in *Aufgehen im All*: Hodler strebte zugleich nach rhythmischer Dynamik und dem Eindruck innerer Harmonie.

In seiner Heimat wurde Hodler um die Jahrhundertwende überschwemmt mit Aufträgen für private Bildnisse und Wandbilder in öffentlichen Gebäuden. Motive, die sich gut verkauften, malte er gleich mehrfach. Sein rastloses Arbeiten brachte ihm auch europaweit grossen Erfolg. Da sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die künstlerischen Neuerungen jedoch derart überstürzten, wurde Hodlers Schaffen noch zu seinen Lebzeiten als zeitlos-klassisch wahrgenommen.